

so fester stand er in der Gunst seines Ministers; er war die Seele jener Altensteinschen Kirchenpolitik, welche die römische Kirche nach streng katholischen Grundsätzen von Staats wegen zu gängeln suchte. Mit dem Erzbischof Spiegel, der ihm zu weltlich schien, vertrat er sich wenig, und in Dunsen haßte er begreiflicherweise den unberufenen Nebenbuhler.

Durch wiederholte Reisen suchte er sich über das Leben der katholischen Kirche Deutschlands zu unterrichten. Sie führten ihn nach Bamberg, wo er den milden Erzbischof Frauenburg als einen Freund Preußens und Bewahrer des konfessionellen Friedens hochschätzen lernte\*), aber auch in seine Heimat, nach Münster. Hier fühlte er sich ganz bezaubert durch den Verkehr mit dem vormaligen Generalvikar Clemens August Droste-Bischoffing, dem blindesten aller ultramontanen Eiferer, dem einzigen der preussischen Prälaten, der bisher offene Auslehnung gegen die Staatsgewalt gewagt hatte.\*\*\*) Schon vor Jahren, während des Kampfes zwischen Droste und der Regierung, war Schmedding der Meinung gewesen, daß die Behörden zu weit gegangen seien.\*\*\*) Als er nun den frommen Priester unter den harmherzigen Schwestern beten sah, als er sich mit ihm „über das große Thema unserer Zeit, die Wechselwirkung von Staat und Kirche“ unterredete und immer nur salbungsvolle Antworten erhielt, da glaubte er, dem Entlassenen sei schweres Unrecht widerfahren, und er freute sich, ihm mindestens die Stelle eines Weihbischofs wieder verschaffen zu können. Nach der Erledigung des Osnabrücker erzbischöflichen Stuhles, im Jahre 1826, schlug er Droste unbedenklich als Nachfolger vor, und der Antrag ward nur deshalb nicht angenommen, weil Altenstein auf diese Stelle einen Polen berufen wollte. †)

Raum kam die Kunde von der tödlichen Erkrankung des Kölner Erzbischofs, so entwarf Schmedding schon am 25. Juli 1835, noch bevor Graf Spiegel die Augen geschlossen hatte, mit unanständiger Eile eine Denkschrift, welche den Münsterschen Weihbischof als den einzig möglichen Nachfolger empfahl: die preussischen Bischöfe seien allesamt entweder ungeneigt oder ungeeignet. Von den anderen deutschen Prälaten war gar keine Rede; dagegen wurden Trostes gottseliger Sinn, sein reiner Wandel, seine Bildung an Geist und Herz, seine reiche seelsorgerische Erfahrung kräftig gepriesen und namentlich hervorgehoben, wie er in den letzten Jahren „als ein Engel des Friedens“ nur für tätiges Christentum, „also zum Besten des Staates“ gewirkt habe. ††) So sollte denn in einem Augenblicke schwieriger Verwicklungen auf die erste geistliche Stelle der Monarchie gerade der

\*) Schmedding an Altenstein, Bamberg, 29. Sept. 1828.

\*\*) S. o. III. 216.

\*\*\*) Schmedding an Altenstein, 5. Mai 1818.

†) Schmedding an Altenstein, 2. Okt. 1826.

††) Schmedding, geheimes Memorandum, die Krankheit des Erzbischofs von Köln betr., 25. Juli 1835.